

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Band:** 61 (1978)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Christliche Erziehung - kritisch betrachtet  
**Autor:** Klie-Riedel, Kriemhild  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-414391>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer...

Seltsame Lämmer Gottes

Und alsbald krächte der Hahn

Für und Wider

Freigeistige Entgegnung  
zu Hans Küng: Existiert Gott?

Nr. 6 61. Jahrgang

465

Aarau, Juni 1978

## Christliche Erziehung - kritisch betrachtet

Mit tausend Tricks und Seelenfallen versucht die Kirche, ihre Schäfchen zu fangen und zu halten. Die gemeinste Falle ist die Kindertaufe, weil sie die Wehrlosigkeit ausnützt und blindgläubigen Eltern den ausgelegten Räucherspeck als ethisch-moralische Grundnahrung verkauft. Damit sind zunächst für 14 lange und entscheidende Jahre die inneren Weichen gestellt. Das Kind wird christlich, das heisst für die christliche Kirche präpariert, justiert, firmiert und somit voll und ganz von ihr vereinnahmt, man kann auch sagen: geistig vergewaltigt. Man nennt das christliche Erziehung, und viele Leute meinen noch immer, sie sei das Nonplusultra aller Erziehungsformen, eine Art Versicherungsschutz gegen die Anfechtungen von innen und aussen. Da ich selbst einst diese Erziehung genossen habe, fühle ich mich befugt, mich kritisch mit ihr auseinanderzusetzen.

Ich hatte eine sehr fromme Grossmutter mit Hugenottenblut in den Adern. Sie nahm mich mit zu ihren Bibelstunden und lehrte mich, Gott zu lieben und den Teufel zu hassen. Sie stellte sich beide noch lebhaftig vor. Auf meine Frage: «Sieht mich der liebe Gott?» sagte sie stets: «Bedenke es bei jedem Schritt — Gott sieht alles, hört alles, weiss alles!» Ich bedachte es vor allem in den Dämmerstunden, wenn das Dunkel aus den Ecken kroch und mit ihm das grosse Fürchten; denn ich war wild und widerborstig und hatte selten ein reines

Gewissen. Ehe ich einschlief, zog ich die Decke über den Kopf.

Inzwischen ist über ein halbes Jahrhundert vergangen. Kriege und Katastrophen haben uns nüchterner, Wissenschaft und Forschung aufgeklärter gemacht. Der Himmel ist seiner Engel beraubt, Astronauten schweben darin an ihrer statt, der Thron des Allmächtigen wankt, aber die alte Kinderfrage: Sieht mich der liebe Gott? wird noch immer gestellt und noch immer von Kirche und christlichen Erziehungsberechtigten mit todernstem JA! beantwortet. Es ist ein zwangsläufiges Ja; denn ein Gott, der seine kleinsten Menschlein ignoriert, wäre kein «lieber Gott» mehr. Und so muss er auf kirchlichen Befehl weiterhin seine Zeit damit vertrödeln, nicht nur jedes Kind, sondern jeden einzelnen von uns von der Wiege bis zum Grabe zu kontrollieren und zu beschützen. Dass dennoch Jahr für Jahr Tausende seiner Menschgeschöpfe, auch die unschuldigsten, unter seinen wachsamen Augen verhungern, von Bomben zerfetzt, erschossen und massakriert werden, scheint weder ihn noch sonst jemanden und schon gar nicht die Kirche zu stören. Sie nimmt das Widersinnige, sagen wir es ruhig, kaltschnäuzig hin. Weiss sie doch noch immer (oder schon wieder!) genug gläubige Eltern hinter sich, die ihr das absurde Gottesmärchen treuherzig abnehmen. Die Erklärung für dieses Phänomen ist nicht schwer zu finden. Sie basiert nur vordergründig auf dem politisch moti-

vierten Ruf nach law and order. Drei Ursachen seien genannt: Die erste heisst **Tradition**, die manche auch dann noch wie ein erhabenes Bauwerk hüten, wenn der Klopfkäfer längst die tragenden Balken zerfressen hat. Die zweite: **blindes Vertrauen** in alles, was sich christlich nennt; denn was christlich ist, meint man, kann nichts Schlechtes sein, obwohl Kreuzzüge, Hexenverbrennungen und Exorzismus dieses «Gütesiegel» längst kirchengeschichtlich widerlegt haben. Und die dritte, wohl häufigste Ursache, weil sie durch die beiden ersten begünstigt wird, ist die **Bequemlichkeit**; denn ebenso schrecklich wie wunderbar simpel sind die «pädagogischen Hilfen», die die Kirche den christlich eingestimmten Erziehern anzubieten hat. Sie erfand den Buhmann GOTT. Ein «genialer» Trick! Mit seiner Hilfe wird die Auseinandersetzung des Kindes mit den Wertvorstellungen von Gut und Böse vereinfacht und verkürzt. Das enthebt die Erzieher einer dem kindlichen Verständnis angepassten, der Wirklichkeit entsprechenden und der modernen Sozial-Ethik verpflichtenden Bewusstseinsbildung, aus der allein heraus das Kind schliesslich seine eigene Gewissensentscheidung frei zu treffen vermag. Da schrumpft christlicherseits auf 10 zum Teil antiquierte Gebote zusammen, deren gehorsame Befolgung ein imaginärer Aufpasser überwacht. Und das befreit die Verantwortlichen nicht zuletzt aus der Zwangsrolle des ständig leuchtenden

Vorbilds, um Glaubhaftigkeit zu erlangen. GOTT als unsichtbare Autorität zwischen dem, der erzieht und dem, der erzogen werden soll, eine angst-einflössende Autorität, die später, wenn das Kind durch bohrende Fragen oder trotziges Aufbegehren ihrem Einfluss zu entgleiten droht, sich nicht selten vom «himmlischen Vater» auf den irdischen verlagert. Bis dahin hat die fiktive Respektperson das Steuer in der Hand, durch sie bestimmt, und das ist das Schwerwiegendste an der Sache, die Kirche, was gut und was böse ist. Frömmigkeit zum Beispiel ist gut, Weltlichkeit ist böse, Christen sind gute, Atheisten böse Menschen. So einfach ist das. Eine schwarz-weiße Moral. Sie erspart Nachdenken. Eltern und Grosseltern kann das nur recht sein. Auch die Aufpasser-Funktion kommt ihnen gelegen. Ist sie doch sogar ohne ihre Gegenwart gewährleistet. Gott liegt ständig über den Wolken auf Lauer. Die Berufung auf ihn ist latentes Druck- und Drohmittel. «Wenn Du der Mutti beim Abwaschen hilfst, freut sich der liebe Gott, wenn Du es nicht tust, hat er Dich nicht mehr lieb!» Solche und ähnliche Erpressungen werden noch heute täglich in christlichen Elternhäusern praktiziert. Wer schon auch wagt es oder nimmt sich die Zeit, Betrachtungen darüber anzustellen, warum dies eine Erpressung und keine Erziehung ist, eine Verdummung statt Aufklärung, Einschüchterung statt Entfaltung. Denn in der Angst sei, wie es der Theologe Breucha offen zugibt, ein pädagogisches Mittel zu respektieren, «das uns in die Arme Gottes treibt». Die Fragwürdigkeit einer solchen Erziehung wird besonders deutlich, wenn man dem autoritären christlichen System das einer freien, natürlichen, humanistischen Auffassung gegenüberstellt. Christliche Erziehung begreift sich als Entwicklung zum gottesfürchtigen Christen, wobei das Fürchten eine dominierende Funktion hat, humanistische Erziehung plädiert für die Heranbildung zum verantwortungsbewussten Menschen. Verantwortung aber kann nur als Resultat innerer Freiheit, als freie Entscheidung für Wertbegriffe, nicht als Produkt der Furcht, als Zwang zu Wertbegriffen verstanden werden. Freiheit setzt Furchtlosigkeit, Verantwortung beides voraus. Im christlichen Lager ist nichts davon

zu spüren. Der Theologe Benz lässt die Katze aus dem Sack. Er schreibt: «Die christliche Kirche legt Wert darauf, dass es nie zu einer vollständigen Ueberwindung der Angst kommt, denn sie bedient sich der Angst als eines wesentlichen Elements der Aufrechterhaltung der Ethik.» Das ist ebenso zynisch wie unmissverständlich.

Sieht mich der liebe Gott? Ja — also muss ich folgsam sein, Mutti zur Hand gehen, Oma nicht ärgern, im Kaufhaus nicht klauen, in der Schule nicht randalieren, die Katze nicht quälen, sonst hat mich «der da oben» nicht mehr lieb. Sowas geht schneller ins Kinderherz als moralische Einwendungen, weil ein Unsichtbarer auch immer ein Unheimlicher ist. Aber auf Dauer setzt sich nur die freiwillig geübte Einsicht durch, dass man Gutes tut um des Guten, nicht um eines Gottes willen, dass man das Böse lässt um des Bösen willen und nicht, weil man sonst in die Hölle kommt. Nur Einsicht führt zu wahrer Ethik.

Natürlich soll nicht verkannt werden, dass in der christlichen Heilslehre der Begriff Nächstenliebe — besonders sinnfällig demonstriert im Gleichnis vom barmherzigen Samariter — eine herausragende Rolle spielt. Aber es ist nicht die **selbstlose** Nächstenliebe, die keinerlei Lohn erwartet. Christliche Nächstenliebe ist eine **spekulative**, auch wenn das Ziel ihrer Spekulation nicht von dieser Welt und also ausserhalb des Materiellen liegt. Auch Christus, der als die Selbstlosigkeit in Person gilt, geht für sein Leiden nicht leer aus. Er darf auferstehen und gen Himmel fahren, «sitzend zur rechten Hand Gottes».

Sittliches und soziales Wohlverhalten ist eine menschliche Tugend, die nur dann auch eine glaubhafte Tugend ist, wenn sie nach keinem Verdienstkreuz schießt, weder nach dem aus dem Diesseits noch nach einem aus dem Jenseits. Denn das läuft sonst wie ein roter Faden weiter, und die christliche Ethik spinnt daran bei jeder Gelegenheit: Gott ist allgegenwärtig, also muss ich Gutes tun, um mich seiner Gunst zu versichern, also spende ich für die Welthungerhilfe, für den Klingelbeutel, für die Caritas, und zum Schluss bei der letzten Oelung spende ich der alleinseligmachenden Kirche noch zusätzlich mein ganzes Vermögen, um mir auch noch den begehrten Logenplatz im Himmel zu ergat-

tern. Ich, ich und immer nur ich! Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm! So wird's einem eingetrichtert, noch ehe man richtig sprechen kann, und so leiert man sich durchs Leben, sofern einem nicht rechtzeitig ein Kirchenlicht aufgeht, welch' einfältigen Tricks man aufgesessen ist.

Nun mag man mir vorwerfen, dass nicht allen Christen die so geschilderte bequeme Erziehungsmethode genügt, dass viele sowohl das christliche als auch das humanistische Prinzip anwenden. Dennoch ändert das nichts an der Tatsache, dass der «liebe Gott» in den christlichen — und auch in vielen nichtchristlichen — Elternhäusern nach wie vor die beherrschende Autorität ist, an deren furchtgewaltigem Image, das nur nach erzwungenem Gehorsam ein gültiges Lächeln parat hat, mit Akribie poliert wird und dass der Schritt von der autoritär himmlischen zur autoritär irdischen Vatergestalt oft nur ein Folgeschritt ist. Eine derartige inhumane Erziehung aber schlägt allen Erkenntnissen der Kinderpsychologie ins Gesicht. Druck- und Angstsituationen sind in den frühkindlichen Entwicklungsphasen der Nährboden für spätere Neurosen und Psychosen.

«Die Theologisierung der Angst bedingt die Definition sowohl der Neurose als auch des therapeutischen Ziels. Der Mensch ist von seinem wahren Wesen abgewichen.» So sieht es J. Neumann.

Wie notwendig es ist, gründlicher als bisher über das Erziehungsproblem nachzudenken, erfuhr ich kürzlich im Gespräch mit einer Kinderärztin. Es ging um die Problemsituation unserer heutigen Jugend, um ihre Hoffnungslosigkeit, ihren wachsenden Hang zu Kriminalität und Terror. Als wir nach den Gründen suchten und ich von der Inhumanität der Gesellschaft sprach, fiel sie mir fast abrupt ins Wort: «Der Grund liegt ganz woanders», sagte sie erregt, «was dieser Jugend fehlt, ist die richtige Erziehung. Wir brauchen wieder christliche Elternhäuser. Sie muss wieder lernen, Gott zu fürchten.»

Als ich antwortete, dass die deutsche Terroristin Gudrun Ensslin im väterlichen Pfarrhaus gewiss in vorbildlicher Weise in diesem Sinn erzogen worden sei, wusste sie nichts zu erwidern.

Kriemhild Klie-Riedel